

Bezugspreis

Die Halle monatlich bei zweimaliger
Ausgabe 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Am an-
stehenden Freitag - Verzeichnisse unter
Bezugspreis eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
der Redaktion gestattet.
General-Verwaltung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 498.

Halle, Dienstag, den 23. Oktober

1917.

Anzeigen

werden die 7 gelbste Anzeigen-
oder deren Raum zu 20 Pfg. berech-
net und in unfern Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Blättern ange-
nommen. Bekanntes die Seite 1 Blt.
Schluß der Anzeigen am Samstag
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer am Samstag abends 6 Uhr. Fehlschla-
gen von Anzeigenanzeigen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Ersteinstellung täglich
Sonntags einmal
Erfüllungsort: Halle a. S., Bauhausstraße 17,
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Vergeltliche Blutopfer der Feinde in Blandern.

Auf der Suche nach einem Kanzler.

Als man noch dem neuen Mann entgegenjauchzte und
Vorkühlerfordern ihm in Ueberfülle bot, da wurn' ich schon,
denn man kann ein sehr guter Verwaltungsdirektor und selbst
ein trefflicher Organisator sein und braucht darum doch noch
keine politischen Instinkte und staatsmännischen Fähigkeiten
zu besitzen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Mann,
der die Verwaltungstechnik so völlig beherrscht, daß er den
sicheren Gang der Dinge eines jeden Wädchens verbergen kann,
sein Denken zu sehr auf die Mechanik dieses Triebwerks ein-
stellt und so den wahren freien Blick verliert, der jedem
Staatsmann unentbehrlich ist.

Die Wahrscheinlichkeit, daß Dr. Michaelis als Kanzler
verfagt, verjagt müßte — gerade wegen der Eigenschaften,
die wir an ihm schon lernten —, war groß von Anfang an.
Daß er allerdings sobald und so reslos abgewirtschaftet
haben würde, konnte selbst der Steptler in den bewegten
Zuständen noch nicht annehmen. Aber eine Zeit wie die, in
der wir leben, ist hart. Ein harter Prüfling, der augenblicks
dem Wanne Wert verleiht oder ihn verwirrt. Die Schön-
zeit, die der Neuling im Betriebe der großen Politik für sich
gewünscht, blieb Deutschlands letztem Kanzler verjagt. Und
heute gibt es in Deutschland kaum noch einen ernsten Poli-
tiker, der nicht einseht, daß Dr. Michaelis nicht mehr zu
halten ist. Die Konventionen tun freilich noch so, als wollten
sie für ihn eintreten, ihn halten. Aber das ist Taktik, be-
rechnet auf eine Stelle, wo sie wirken könnte. Sie wissen
ja genau so gut wie die Mehrheitsparteien, daß starke außen-
politische Gründe das Verbleiben von Dr. Michaelis in dem
Amte, dem er nicht gewachsen ist, ebenso unmöglich machen,
wie die innerpolitischen Schwierigkeiten, deren er nicht Herr
wird.

Schwierig wird es sein, einen Nachfolger zu finden. Aber
keinerseits ist es, daß diesmal die Mehrheitsparteien
selbst nach dem Kanzlerkandidaten suchen, die Wahl nicht
mehr vertrauensvoll in die Hände des Zivilkabinetts und
vielleicht des Marineministeriums, das bei der Ernennung von
Dr. Michaelis gleichfalls eine nicht unbedeutende Rolle
gespielt hat, legen wollen. Selbst Dr. Helfferichs Einfluß,
der hinter den Kulissen der nun einmal nicht selbst Kanzler
werden konnte) bei Dr. Michaelis' Ernennung kräftig mit-
sprach, ist diesmal ausgeschaltet. Die Parteiführer wollen
selbst zum Kaiser gehen und ihm, sobald sie sich darüber einig
sind, ihre Vorschläge unterbreiten, und da der Kaiser jetzt
in Berlin eingetroffen ist, dürfte die Entscheidung nicht lange
hinausgeschoben werden.

Die Macht der Tatsachen hat sich wieder einmal stärker
erweisen als alle Theorie. Während man noch mit Wort und
Tat in Deutschland gegen die Forderung einer neuen Zeit
fiel, während sich Revolutionäre aller Schattierungen in der
bekanntesten Vaterlandspartei nach gegen eine Parlamen-
tarisierung vermahnen, sind wir schon mitten drin in einer
Entwicklung, die der Volkswirtschaft entscheidenden Einfluß
in der Regierung liefert. Wer diese Entwicklung
nicht mit acht, der hält sie heute nicht mehr auf, son-
dern schaltet sich nur selber aus. Das scheint man
jetzt auch bei den Nationalliberalen erkannt zu haben und
sich darum an den Beratungen des interfraktionellen Aus-
schusses wieder aktiv zu beteiligen. Es ist dies schließlich der
einzige Weg, bei der Befragung des Kanzlerpostens ihre
Stimme zur Geltung zu bringen, denn es läßt sich kaum an-
nehmen, daß der Kaiser einen Kandidaten der Reichstags-
mehrheit ablehnen und damit einen Gegensatz zwischen der
Mehrheit der Volkswirtschaft und der Krone schaffen wird.
Die Stellung eines jeden Kanzlers, der gegen die Reichs-
majorität regieren sollte, wäre vom ersten Tage an un-
haltbar.

Aber — ich habe schon früher darauf hingewiesen — so-
lange wir kein wirklich parlamentarisches System haben, so-
lange nicht die anerkannten Führer der Reichs-
politikverteilungsmehrheit ohne weiteres zu
zur Regierung berufen sind, fehlt der Ver-
antwortung der Parteien für die Führung der
Geschäfte in Reich und Staat die reale Grundlage.
Es kann auch nicht dadurch erlöst werden, daß die Führer
der Mehrheitsparteien dem Kaiser einen Mann als den
Mann ihres Vertrauens bezeichnen, denn er sieht den Par-
teien nicht nahe genug, um keine Fähigkeiten wirklich richtig
einschätzen und die Verantwortung für alle sein Tun zu über-
nehmen. Man hat mit dieser Schwermertigkeit zu rechnen,
und sie sind es, die die Wahl des Nachfolgers für Dr.
Michaelis besonders erschweren.
Nurtil Willen darf als abgetan gelten. Gegen ihn ist
die Sozialdemokratie gefestigt, die Fortschrittler mit einer
oder zwei Ausnahmen ebenfalls (weil sie in ihm keinen
Staatsmann, sondern höchstens einen geschmeidigen Diplo-
maten sehen, der auch in innerpolitischen Fragen nicht zu-
verlässig ist), das Zentrum in seiner großen Mehrheit und
ein Teil der Nationalliberalen. Das ist wohl genug, um
ihn für den Kanzlerposten unmöglich zu machen. Das Ver-
trauen zu ihm ist auch durch nicht zureichend, daß er be-
sonders von den Konfessionen und Erzbischof, den Ultra-
montanen, auf den Schild gehoben wird, die ihn doch bitter
häßten, als er ging. Was im übrigen noch an Namen ge-

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.
Weltlicher Kriegsjahrbuch.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die in Holland zwischen Braabant und Vorkapelle
sich geltend morgen entwickelten Kämpfe dauerten sich gegen
Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen
nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2 1/2 Km. hinter unserer
vorderen Linie.

Der anfangs nur am Südrande des Southouster-Waldes
tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch
Gegenangriffe zurückgeworfen; von den Gegnern heran-
geschickte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn
von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht
erweitern.

Bei Vorkapelle wurden in hin und her wogendem
Kampf gegen die vorrückt und erneut am Abend vor-
brechenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen
Trichterlinien behauptet und zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der
feindliche Anlauf völlig.

Ziel gegliederte Angriffe richteten sich auch gegen den
Frontabschnitt der Westseite von Gielumst. Hier brach unsere
Abwehrlinie die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends
an unsere Hindernisse gelangte.

Frankosen wie Engländer hatten in unserm gegen das
Kampfgelände zusammengesetzten Feuer schwere, blutige
Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der geistige
Schlagkraft in Planden brachte uns einen vollen Erfolg!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Die Artilleriebesatzung nordöstlich von Soissons setzte
vormittags mit voller Macht wieder ein, nachdem es an dem
nächlichen Morgen bei geringer Feuerstärke nur zu Erlun-
dungsvorübungen der Franzosen gekommen war.

Der Munitionseinlaß aller Kräfte erreichte am Abend
in Kampfgelände zwischen dem Milette-Grund und Wang eine
gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feind-
liche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu an-
haltender Prommelwirkung zu setzen.

Bei Schweden hat mit starken französischen Angriffen
die Infanterieschlacht begonnen!

Auf dem Ostufer der Maas führten offizielle Kom-
panien und Teile eines Sturmbataillons noch trefflicher
Feuerüberbreitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont.
Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Deftlicher Kriegsjahrbuch.
Die Gesamtheit der Operationen gegen die Inteln im
Nahen Meerbusen betrug: 20 130 Gefangene, über 100
Geschütze, davon 47 schwere Geschütze, einige Panzer-
schiffe, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über
1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flug-
zeuge, drei Staatsmaschinen mit 365 000 Kubel, große Vorräte
an Verpackungsmaterial und Kriegsgüter.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends
zu größeren Kampfabhandlungen.

Mazedonische Front.
Bei Regenwetter ließ vormittags durchweg die Gefechts-
tätigkeit nach. Abends nahm sie bei Wonnitz, im Grenz-
bogen und vom Wulst des Warbar bis zum Toljanec
wieder an Heftigkeit zu.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

15 000 Tonnen.

Berlin, 22. Oktober. (Amthlich.) Auf dem nörd-
lichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer
U-Boote wiederum
15 000 Brutto-Registertonnen
zerstört.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein be-
männeter, angedünnt mit Erz beladener Dampfer, ferner
die englischen Schoner „Halcyon“ mit Kohlenladung und
„Joshua“ mit Porzellanerde nach Dieppe. Eines unserer
Unterseeboote hatte im englischen Kanal ein Gesäß mit
einer U-Boot-Falle in Gestalt eines verstellten bewaff-
neten Dreimastkähners, in dessen Verlauf der Segler zwei
Treffer erhielt, einen durch die Tafelgale, einen zweiten in
den Schifferumpf.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Kaiser wieder zurück.

Berlin, 22. Oktober. (Amthlich.) Seine Majestät der
Kaiser ist gestern abend im Neuen Palais eingetroffen. Vor
der Ankunft löste der Kaiser im Zuge der Vorträge der Chose
des Zivilkabinetts und des Marineministeriums. Heute hörte
Seine Majestät den Generalstabsvortrag.

nant wird — u. a. Herr v. Noeren, der genau wie Dr.
Michaelis bisher weder in der äußeren noch in der inneren
Politik Gelegenheit hatte, Erfahrung zu sammeln und sich zu
bewähren —, ist kaum ernt zu nehmen, außer Herrn v. Rühl-
mann, der sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung das
Vertrauen der Mehrheitsparteien und Beachtung im Aus-
land zu sichern suchte.

Es ist vielleicht gewagt, nach so kurzer Amtsführung
ihm ein großes Vertrauen, wie es in der Präsentation zu dessen
Kanzlerposten liegt, entgegenzubringen, man fragt auch, Herr
v. Rühlmann würde gerne noch an einer weniger exponierten
Stelle stehen und hält sich flug zurück, um nicht zu früh sich
zu verbrauchen. Aber von denen, die sichtbar in die Er-
scheinung traten, scheint er die meisten Chancen zu besitzen
seiner ertüchteter Begabung in den Kreisen des Reichs-
parlamentarismus —, vielleicht gerade deshalb, weil er sich nicht
in den Vorbergründ drängt.

Aber mit der Neubewertung des Kanzlerpostens ist die
Entwicklung nicht abgebrochen, die Krise nicht beendet. Mit
dem Herzog wird der Mantel fallen, der Helfer Helfrich
und anderer andere. Sollen die Mehrheitsparteien wirklich
die Mitverantwortung für die Führung der Geschäfte tragen,
dann müssen auch Männer ihres Vertrauens in den wichtigen
Reichs- und Staatsämtern dem Kanzler zur Seite stehen.

Die Frage nach neuen Männern harzt gleichfalls der
Erledigung. Die Verständigung zwischen dem künftigen
Kanzler und den Parteien über diese Mitarbeiter und die
Bedingungen ihrer Mitarbeiterschaft muß einem Vorkampf
der Parteiführer beim Kaiser vorausgehen. Es ist deshalb
nicht zu erwarten, daß die Lösung lang und glatt erfolgt, da
wir leider infolge der verheerlichen Praxen einer früheren Zeit,
die es dem abtreibenden Minister unmöglich machte, nach
seinem Rücktritt sich im Reclamete im Rahmen der Parteien
zu betätigen, wenig Männer haben, die bereits in die Ge-
schäfte der Regierung eingedrungen sind. Auch Dr. Michaelis
sind, während er bei einer vorübergehenden Oekonomie der Kräfte,
wie sie bei verantwortlicher Mitarbeit der Volkswirtschaft
an der Gesamtmission im Parlament und später wohl in
positivem Wirken an anderer Stelle Gutes leisten könnte.
D.

Rußland.

Die wachsende Anarchie in Rußland.

„Ruhige Wiedemoß!“ vom 5. 10. bringen die letzten
Nachrichten aus der Provinz und Moskau unter den folgen-
den Ueberschriften: „Die Unruhen in Tschikot“, „Rege-
wallung des Gerichts in Kiew“, „Konferenz der Inhaburstellen
des Kongresses“, „Stellung des bewaffneten Fußvolkes
gegen die Schicksale“, „Ufa“, „Soldatenunruhen in Homel“,
„Anarchie im Starobelski-Bezirk“, „Agrarunruhen“ (in den
Gebieten von Tatarow, Tambow, Orjizew), „Schlie-
fung von Geschäften“, „Hollanda“, „Pflünderung von Wag-
gonen“, (Kiew), „Hollandsmutter“, (Wladjka), „Ausland der Apo-
theker“ (Moskau), „Vor dem Tschechoslawien.“

Zeppelinwacht in Petersburg.

Amsterdam 22. Oktober. Einem hiesigen Blatte zufolge
melben die „Times“ aus Petersburg, daß alle wichtigen
Munitionsfabriken aus Petersburg entfernt
worden. Man fürchtet, daß die Zeppeline bald bis
Petersburg kommen werden.

Schicksal unserer vertriebenen Luftschiffe.

Woron 21. Oktober. (Medbung der „Agence Havas“).
Zeppelin „L. 49“ war wegen noch nicht genau festgestellter
Ursachen gezwungen, zwischen Miron und Chateau Neuf zu
landen. Nach seiner Landung ist das Luftschiff von der
Mannschaft verbrannt worden, die aus dem Kom-
mandanten Kölle, Oberleutnant Guj und 19 Mann bestand.
Sie sind sämtlich von Einwohnern beschoten und nach La-
vagne gebracht worden, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten
werden.

Chaumont, 21. Okt. (Medbung der „Agence Havas“).
Zeppelin „L. 49“ ist morgens um 1 Uhr 49 bei Bour-
bonne-Bains gelandet. Der Führer des Luftschiffes und
19 Mann der Besatzung sind gefangen genommen worden.

Bourbonne-Bains, 21. Oktober. (Socacs). Gestern
um 8 Uhr vormittags verlor ein Jagdflugzeug zwei Luft-
schiffe, die über den Ort flogen. Das eine, „L. 49“, wurde
getroffen und ging auf der Gemartung Seraque zwischen
der sogenannten Annonce-Wäbde und dem Schloßgut drei
Kilometer von Bourbonne nieder; die andere Gondel fiel
in den Spanco, der Rest des Luftschiffes blieb in den Bäumen
am Ufer des Walders hängen. Die Wäbde hatte mehrere Opfer.
Die Mannschaft, die mit Hilfe von Gendarmen lan-
te, 19 Mann darunter drei Offiziere, konnte ihr Luftschiff in-
folge des trüglichen Auftretens dreier dort jagender Bürger
nicht verlassen und wurde durch Gendarmen nach Bourbonne
gebracht.

Paris, 22. Oktober. (Havas.) Nach dem „Temps“ haben die Zepelline sich im Nebel verirrt und sich infolge der nach Südosten gehenden Luftströmung, nachdem sie ihre Betriebsstoffe zweifelloser erschöpft hätten, über Frankreich befanden. Bemerkenswerterweise führten die niedergegangenen Zepelline keine Bomben mit, kamen also nicht um französische Städte anzugreifen. Ihr Sprengstofftratt war vielmehr über England erschöpft.

Französische Heerereignisse.

Paris, 21. Okt. Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß von England getommene Luftschiffe französische Gebiet überflogen haben. Drei Tagesnachrichten waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Drei verjagten unsere Linien zwischen Lunville und Vaccarat zu überfliegen, aber eins von ihnen wurde in der Umgebung von Saint Clement abgehohten; die beiden anderen entkamen. Alle anderen Luftschiffe über unserm Gebiete wurden von unseren Jägern angegriffen, oder abgehohten, oder soweit flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein festes Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags gefestigt, flog aber nach der hohen See davon. Wenn dies nicht der Luftschiff von Montigny-le-Reis ist, von dem man bisher die Güte und den Rest der Mannschaft noch nicht aufgefunden hat, so haben die Deutschen am 20. Oktober sechs Luftschiffe verloren.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Hollands Besorgnisse.

Die pessimistischen Betrachtungen der holländischen Presse, daß Holland doch noch in den Krieg hineingezogen und der Schwand des deutsch-englischen Einflusses in Holland werden könnte, wie die „Post“ hier, ist in den letzten Tagen auffällig geworden. Besonders sei es ein Artikel des Organs des ehemaligen Staatsministers Kuyper, der zu den Besorgnissen offen und ungehinkt Stellung nimmt. Die Griechenlands gegenüber angewandte Methode werde immer unersüßlicher jetzt auch auf Holland zugegriffen; aber gerade weil man Holland mit Gewaltmitteln zur Geigigkeit zwingen wolle, müsse es dieser Taktik gegenüber einiger und entschlossener als je gegenüberstehen. In ganz Europa und vor allem in England müsse man von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß derartige Holland nicht lenne, der da wähne, daß es sich einem Zwange fügen werde. An Geduld fehle es den Holländern nicht, aber sie liegen nicht mit sich spielen.

Vor der Neubildung des französischen Kabinetts.

Rotterdam, 22. Oktober. Nach dem Neuen Rotterdamse Courant“ meldet der Pariser Berichterstatter des „Times“, man glaube in französischen parlamentarischen Kreisen, daß infolge der Ereignisse der letzten Woche in der

Entlassungsgesuch des französischen Ministeriums.

WPB. Paris, 22. Oktober. Nach der Sitzung des Kabinetts am Montag abend begab sich Poincaré zu Poincaré, um ihm das Entlassungsgesuch des gesamten Ministeriums zu unterbreiten. Poincaré erwiderte, daß die Kammer am Freitag abend dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen und seitdem keine andere Meinung geäußert habe. Er glaube deshalb, das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können und hat Poincaré es zurückgewiesen. Infolge dieser Ablehnung haben die Minister ihr Entlassungsgesuch Poincaré zur Verfügung gestellt, der die Lage prüft.

England zur Friedensnote des Papstes.

London, 22. Oktober. (Reuters.) Im Unterhause fragte King, ob die Minister eine gemeinschaftliche Antwort auf den Friedensvorschlag des Papstes abgeben würden, oder ob die amerikanische Antwort als Ausdruck des Scheiterns der Minister anzu sehen sei. Balfour erwiderte: Es scheint gegenwärtig kein Grund vorzuliegen, irgend etwas zu der von der britischen Regierung bereits abgegebenen Erklärung hinzuzufügen.

Stadttheater.

Zur Feier des Geburtstages der Kaiserin:

„Prinz Friedrich von Homburg.“

Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist.

Halle, den 22. Oktober.

Die künstlerische Gestaltung, die Heinrich von Kleist dem dem sagenhaften Drum und Dran der Schlacht von Töhrbellin gegeben hat, erscheint uns heute mehr denn je als Reinkultur des deutschen Charakterstücks. Ja wir können es kaum noch von geschichtlichen Kuriositätsauswüchsen unterscheiden, daß „Prinz Friedrich von Homburg“ einmals nur geringe Beachtung fand, trotzdem sich doch zu seiner fesselnden ästhetischen Handlung die tiefste, die tiefste Lösung von allgemeinen Anteilnahme heftenden Problemen der wichtigsten Bedeutung zeigt. Immer wieder Auge, Ohr und Herz in letzte Bande schlingen. Wohl aber hört uns noch heute der allzu häufige Wechsel der Szene, der die eben aufgelaufene Stimmung schrecklich durch den Zwischenvorgang wieder zerstreut, wogegen nur die Archibute heilige Hilfe bieten könnte. Auch sonst ist die Ausführung gar nicht so einfach, weil im Rahmen der strenger als im Bürgerhaus beherrschten höflichen Formen doch mit bester Empfindung um Tod und Leben gerungen wird. So kommt denn bei den Durchsichtsauführungen bald die „Salbung“, bald das Gefühl zu kurz.

Edwige Masson zeigte sich als Spielleiter auch hier wieder auf dem für unsere ausprobierten Verhältnisse rechten Wege einer gesunden Mittelstraße, ohne daß die Ausführung ausgereift zu nennen wäre. Das liegt aber weniger an ihm als an den Einzelspielern. Denn Eugen Teufelers Kurfürst war z. B. sicher ein braver, geradliniger Soldat, auch ein Mann mit Herz, aber den förmlichen ritterlichen Selben blieb er uns skaudig, wie Kurt Wilkes Prinz Friedrich von Homburg, den allerdings die Angst uns junge Leben mit ihrem Folgen gut gelang. Dann zeigte Henriette Vogeler volles Verständnis für Kleists von Dranien, doch hält die „Dame“ in ihr einwillen die Gefühle noch eng umschlossen, die Olga Diebemann als Kurfürstin warm

Englische Stimmen zu den Friedensbedingungen der Sowjets.

Rotterdam, 22. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Dain News erfahren aus Petersburg, daß die Sowjets in ihre Friedensbedingungen u. a. auch die Teilnahme aller Neutralen an dem Friedenskonferenz verlangen. — „Morning Post“ schreibt: Die Sowjets verlangen nur die Beilegung und Beiratung Russlands. Die Friedensbedingungen seien nicht in Rußland, sondern in Berlin oder Frankfurt entworfen. — „Daily News“ äußern sich über die Friedensbedingungen in mäßiglich, glauben aber, daß die Mittelmächte noch weit davon entfernt seien, sie anzunehmen.

Nitti — der kommende Mann in Italien.

Berlin, 22. Oktober. Die italienische Presse behandelt, wie es im „B. T.“ heißt, das Kabinett Solleti bereits als erledigt und feiert Nitti als den kommenden Mann. Kammer über eine Umbildung des Kabinetts bevorzucht. Zahlreiche Stimmen, die scheinbar für das Ministrium abgegeben worden seien, seien in Wirklichkeit gegen ein etwaiges Kabinett Clemenceau abgegeben worden.

Die U-Boot-„Pest“.

T. U. A. M. H. B. d. A., 23. Oktober. Der Marinefachsteller Guineone weist darauf hin, daß die U-Boot-Statistiken der letzten Wochen eine merkwürdige Verschärfung der U-Booten gelungenen Angriffe zeigen. In seinem Augenblick des Krieges hätten die Deutschen so viele, so gewaltige und vollkommen U-Boote besessen, wie jetzt zu Beginn des Winteres, und wie sie besonders im Frühjahr 1918 haben werden.

Deutsches Reich.

Die Ergebnisse der bisherigen Kriegsanleihen.

Bei den sechs früheren Kriegsanleihen wurden folgende Beträge gezeichnet:

1. Kriegsanleihe	September 1914	4 460 725 000 M.
2. „	Februar 1915	9 060 000 000 M.
3. „	September 1915	12 160 000 000 M.
4. „	März 1916	10 712 000 000 M.
5. „	September 1916	10 651 000 000 M.
6. „	März 1917	13 000 000 000 M.

Nach den letzten Abschreibungen des Schatzamtes sind bei den ersten sechs Kriegsanleihen zusammen 60,3 Milliarden Mark gezeichnet worden. Mit der siebenten, in ihrem Ergebnis noch nicht völlig abgeschlossenen Kriegsanleihe würde sich also ein Gesamtbeitrag von rund 73 Milliarden Mark ergeben.

Staatssekretär v. Kühlmann in Budapest und Wien.

Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär Dr. von Kühlmann tratte dem Generalkonsul Grafen Fürstberg einen Besuch ab und hatte Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Wekerle und mehreren ungarischen Staatsmännern. Abends ist Dr. von Kühlmann nach Wien abgereist.

Wien, 22. Oktober. Der Kaiserliche deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Dr. von Kühlmann ist in Wien eingetroffen und hatte im Laufe des heutigen Vormittags eine längere Unterredung mit dem k. u. k. Ministerpräsidenten Wekerle. Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren des Herrn von Kühlmann bei Graf und Gräfin Czernin ein Frühstück statt.

In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen dem Kaiserlichen deutschen Staatssekretär des Auswärtigen und dem Grafen Czernin statt. Herr von Kühlmann tritt heute abend die Rückreise nach Berlin an.

Kühlmanns unbedingte Zusage.

T. U. Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär von Kühlmann hatte in Budapest Gelegenheit, mit Personen des ungarischen politischen Lebens einen Gedankenaustausch zu führen. Kühlmann äußerte sich über seine Costier und

an den Tag legte. Die übrigen Mitwirkenden bemühten sich ebenfalls eifrig um die Vorkleidung, die bei dem nicht gerade zahlreichen Publikum ziemlich lebhaften Beifall fand.

Kirchenkonzert des Vaterländischen Frauenvereins Halle am Geburtstage der Kaiserin.

Das geliebte Wohlthatigenkonzert stand unter dem großen Zeichen unserer geliebten Kaiserin und ließ zwei feste Säulen im Tempel der wahren Kunst. Nach-Spendel, mit unvergänglicher Kleinstenprache der Feinwelt zu uns sprechen. Da sah nur mit zwei Arten und noch dazu recht gleichmäßig tauglich festhalten. „Ich wünschte mit den Tod“ und „Ich erbe bedehnde mein trübsames Leben“, zu Worte kam, so war ihm Spindel, der flüssige Sohn unserer Stadt, mit seinen drei bedeutenden Konzerten, Konzerte groß S-Moll Op. 6 Nr. 12 für Streichorchester, vier obligate Violinen und obligates Violoncell und den beiden Orgelkonzerten G-Moll Op. 4 Nr. 1 und H-Dur Op. 4 Nr. 4, an majestätischer Wirkung und Eindringlichkeit weit über. Der Bassige Kleinstenprache in seiner vollen Größe drang lieber bei der Gegenüberstellung der genannten Arten nicht gerade durch. Nach zwei Spindel haben musikalische Gedächtnisse auf, die auch kein Moderanter trotz unserer heutigen modernen Orchestermittel übertreffen kann. Etwa, doch nicht wenigstens aus dem gigantischen Orgelwerk Bach zur Wahl kam, um so mehr, als ein Weisheitsorganist, Alfred Sittard, früher berühmter und gesagter in Dresden, jetzt in Hamburg, in den beiden gleichartigen, aber voll herrlicher Ideen stehenden Konzerten von Spindel ungewöhnliche, majestätische Eindrücke hinterließ. Unfehlbare Technik, farbenreiche, wunderwirkende, himmlische Klangverzierungen, verbunden mit herzerregender rhythmischer und musikalischer Gestaltung, immerwährender Steigerung und Vertiefung des Wesentlichen, Abkühlung des Unwesentlichen im kontrastistischen Bau, eine Fülle anregender Feinheiten, Schönheiten und geförderter Geistesblitze tönend in Gittards meisterlichem Spiel an unser Ohr, Herz und Verstand. Wahrlich, ein Künstler allerersten Ranges sprach zu uns, der das geliebte Konzert zu einem Ereignis stempelte. Im Konzertgroße für Streichorchester, in der ersten Art von Bach und in der Begleitung der Orgelkonzerte traten Mitglieder des Stadttheaters-Orchesters, an der Spitze Herr Konzertmeister D. H., der auch in der 2. Spindel

Konstantinopeler Eindrücke sehr bezeichnend. Neben dem Ausgang des Krieges sprach Kühlmann im Tone unbedingter Zuversicht. Hierbei hatten die Anwesenden den Eindruck, daß ein neuer Friedensschritt der Zentralmächte in naher Zukunft unwahrscheinlich ist. Ehernein äußerte sich folgendenmaßen: Kühlmanns Mitteilungen machten den besten Eindruck. Seine Worte entgingen absoluter Zuversicht, wozu die glücklichen Eindrücke auf dem Balkan beitragen.

Rußlandspolitik und Vaterlandspartei.

Berlin, 22. Oktober. (Richtmüller.) Nach Zeitungsnachrichten soll der Russlandsminister an die russischen Behörden seines Reiches einen Erlass über das Verhalten der Beamten gegenüber der Vaterlandspartei gerichtet oder weitergegeben haben. Wie wir von russischer Seite erfahren, ist diese Mitteilung unzutreffend.

Bevölkerungspolitik im Reichstage.

Im Dezember, nach erneuter Aufnahme seiner Arbeiten, wird der Reichstag sich auch mit bevölkerungspolitischen Fragen zu befassen haben, die der Reichstagsauschuss für dieses Gebiet bereits vorbereitet hat. Es liegen schon jetzt Anträge vor, die vornehmlich den Schutz für Mutter und Kind betreffen. Ueber diese haben sich bereits die Parteien in geringfügigen Änderungen vorhanden ist. Der Reichstagsauschuss soll jetzt Wochen dauern. Besondere Schutzschriften werden für die mit giftigen und explosiven Stoffen Beschäftigten gefordert. Ferner wird der weitere Ausbau der Schlichtungsausschüsse geplant und die Ausdehnung und bessere finanzielle Ausstattung der Beratungsstellen für Säuglingsfürsorge, die Schulberufung, das Kindererbschaftswesen sowie die Beschäftigung der Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, wie es der geleisteten Inanspruchnahme der Mutter zur Arbeit während des Krieges entspricht, wozu die Beachtung empfohlen. Schließlich sollen die Bundesverordnungen angehalten werden, weitere Kinderbeihilfe zu schaffen. Alle diese Anträge dürften im Reichstage zweifellos eine eingehende Behandlung erfahren.

Der Wirtschaftszug der Entente in Rußland.

Im Augenblick ist das wirtschaftliche und finanzielle Verhalten der Entente gegenüber Rußland ziemlich durchsichtig. Es scheint zwar Einräumungen zu geben, von denen die Rubel zu einem großen Maß zu benutzen, die andere aber sich der Gefahr bewußt ist und zur Zurückhaltung mahnt. Wie dem aber auch sei, der bisherige Wirtschafts- und Finanzzug der Entente, besonders Englands und der Vereinigten Staaten, in Rußland ist schon so weit fortgeschritten, daß sich unter allen Umständen eine erhebliche Abhängigkeit ergibt. Darauf ist sowohl in der russischen wie auch besonders in der neutralen Presse des öfteren hingewiesen worden.

Das englische Kapital beispielsweise hat sich im Vergleich des mineralischen Handelsgebietes, in einem Hauptbetriebe der russischen Wirtschaft, im Donetzbecken, dessen heute schon Hunderte von Millionen englischen Geldes, und ebenso hat englisches Geld wertvolle Bezirke der russischen Textilindustrie belegt. Man schätzt den Kriegszuwachs des englischen Finanz- und Wirtschaftseinflusses in Rußland auf nicht viel weniger als 10 Milliarden Mark. Selbstverständlich kann eine solche Schöpfung keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, sie ist aber eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Ganz systematisch sind die Engländer bei der Erlangung wirtschaftlicher Vorteile als Sicherungen für den Zinsen- und Abzahlungsdienst der von ihnen übernommenen Anteile vorgegangen. Die Konzeptionen, zu denen sich die russische Regierung und einige russische Gemeinden bereit geäußert haben, sind geradezu besänftigend.

Die Vereinigten Staaten haben sich vornehmlich die russischen Eisenbahnen als Ausbeutungsobjekte auszuweisen. Engländer von einigen gemeinsamen Finanzschlägen des Englischen und amerikanischen Kapitals, scheint eine gleich-

Artie vollständig mitwirkte, unter der geleisteten Leitung von Professor Rahwes, der alles in seiner krassen, rhythmischen Art und fortwährend dynamischen Schmelzung zu schönen, guten Taten führte, kluglich wie technisch erfindend hervor. Die Sängerin Friede Goltze-Eggert hat bei uns schon größere Erfolge gemacht. Gewiss möchte es scheinen, als wenn ähnliche Anstrengungen über die ungenügende Lage der 1. Artie die Leistungsfähigkeit trübe, aber auch der Klagen wollte sich nicht recht einstellen. Die 2. Artie hingegen wuchs, abgesehen von einigen ungenauen Intervallfaltungen und untreuen Textfetzen, zu schönerem Klange und besserer Intonation auf. Herr Prof. Dr. Albert leitete den Part des Cembalo in bewährter feinsinniger Art, dieses Mal, lieber der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, an einem Klavier-Tügel. Das Gotteshaus war gut besucht, die Führer höchst erhaben von den Bach-Händelischen Wunderlingen.

Bruno Heydrich.

Der dritte Schwarzwaldabend

besetzte durch ein ausverkauftes Haus das lebhafteste Interesse, das man in Halle der Tonkunst des Schwarzwald-Balletts entgegenbringt. Zweifelhafte Freude und Anmut der Bewegung und ausdrucksvolle Mimik erlangen dort vorzüglich und bieten Schönheit im Gewande der Natürlichkeit. Neben aus den ersten Abend bereits bekannten Programmnummern, unter denen „Ruth Schwarzwald“, „Boenans“ und die „Tarentella“ durch ihre ungenügende Grazie besonders hervorstrahlen, brachte die dritte am Sonntagabend ein noch einmaliges Aufsitzen mit dem „Atriumischen Praxentanz“ zwei neue Darbietungen, die durch den Gegensatz der charakteristischen Vortragsweise das lebhafteste Interesse erwecken mußten. Während in „Ruth Schwarzwald“ die tiefe Zerknirschtheit in den heiligen Gebirgsungen der Schwestern der Bewegung Ziel und Maß abtrat in dem „Atriumischen Praxentanz“ die weise Blumelle fürsterlichen Verlangens, die ja im Volkstanz immer eine große Rolle spielt, in buxtenen Bewegungen atmete. Wie die Geschwister in „Ruth Schwarzwald“ für die tiefe tiefe Zerknirschtheit Empfindungen in armuthsformen fanden, so wurde Ruth Schwarzwald, die das eigenartige und heilige künstlerische Empfinden in dem Entensbleie zeigte, auch die beste Realität des Praxentanzes bei aller Freiheit der Bewegung in einem Rahmen zu lassen, der die Schönheitlinien nicht verdeckte.

Der Erfolg des Abends fand in zahlreichen Blumensträußen und bestem Beifall besetzten Ausdruck.